

# Der Grenzboten.

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

## Tageblatt und Anzeiger

für

### Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N<sup>o</sup> 36.

Sonntag, den 12. Februar 1905.

Jahrg. 70.

#### Deutscher Reichstag.

138. Sitzung vom 10. Februar 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Bülow, Graf Posadowski, Herr. von Stengel, Herr. von Rheinbaben, von Podbielski, Graf Lerchenfeld und zahlreiche Minister der Einzelstaaten. Der Reichstag setzte heute die Beratung der Handelsverträge fort. Erster Redner war der Abg. Gamp (Sp.), der anerkannte, daß die Verbündeten Regierungen bei den Vertragsverhandlungen für die Landwirtschaft erreicht haben, was überhaupt zu erreichen war. Der ungünstigste Punkt der Verträge freilich sei die Viehseuchenkonvention mit Oesterreich-Ungarn, bei der die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend gewahrt seien. Darauf verbreitete sich Abg. Gothein (fr. Vgg.) in einer zweieinviertelständigen Rede über die Verträge, die er vom freihändlerischen Standpunkt aus beurteilte. Er meinte einmal, die Landwirtschaft würde weder von Getreide noch von Viehzöllen einen Vorteil haben, und glaubte andererseits, die Exportindustrie würde durch die neuen Verträge lahm gelegt. Bei allen seinen Ausführungen erging er sich in so bedenklichen Uebertreibungen, daß er beständig auf der Rechten und im Zentrum von Gelächter unterbrochen wurde und schließlich unter langanhaltendem ironischen Beifall die Rednertribüne verließ. Ihm antwortete unter lebhafter Zustimmung Staatssekretär Graf Posadowski. Er wies den Vorredner darauf hin, daß, wenn die Getreidezölle und Viehzölle der Landwirtschaft nichts helfen, sie doch auch den Konsumenten nicht schaden können. Freilich leugne Abg. Gothein die Wirksamkeit der landwirtschaftlichen Zölle, während er die Wirksamkeit der industriellen Zölle zugebe und glaube, daß durch die Handelsverträge die Exportindustrie lahm gelegt werde. Wenn sich der Landwirtschaft eine so tiefgehende Bewegung bemächtigte wie in den letzten zehn Jahren, so müsse dieser Bewegung eine tiefgehende Ursache zu Grunde liegen. Die Regierung habe dieser Bewegung entgegenkommen müssen, indem sie die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft erfüllte. (Lebhafte Beifall.) Darauf nahm noch Unterstaatssekretär Wermuth das Wort, um weitere zahlreiche Einzelheiten aus der Rede des Abg. Gothein an der Hand eines umfangreichen statistischen Materials zu widerlegen. Sonntags 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 6 Uhr.

#### Sonntags Nachrichten.

Berlin, 10. Febr. Der Kaiserbesuch in Neustrelitz ist für nächste Zeit in Aussicht genommen. Das Kaiserpaar wird darnach voraussichtlich am Vormittag in Neustrelitz einreisen und nach mehrstündigem Verweilen im Laufe des Nachmittags wieder nach Berlin zurückkehren. Der Tag des Besuchs ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 10. Febr. Im Bochumer Revier haben sich heute die meisten Bergarbeiter wieder zur Arbeit eingefunden. — Im Essener Revier betrug heute die Zahl der streikenden Bergleute 169,823; die Zunahme der Arbeitenden wird auf nur 24,044 berechnet.

Die beiden Vizepräsidenten des Reichstags, Graf Stolberg, und Dr. Paasche sind erkrankt und können an den Beratungen nicht teilnehmen. Da Graf Ballestrem den Präsidialgeschäften allein nicht gewachsen ist, wurde, wie schon gemeldet, der frühere Vizepräsident des Hauses, der Nationalliberale Büsing, mit der Vertretung der Vizepräsidenten beauftragt.

Zum deutsch-amerikanischen Gelehrten-Austausch. Die Anregung des Kaisers, den wechselseitigen wissenschaftlichen Verkehr zwischen Deutschland und Amerika durch zeitweisen Austausch der Gelehrten inniger zu gestalten, gelangt nunmehr zur Verwirklichung. Wie ein Telegramm aus Newyork meldet, ist Dr. Francis

Peabody, Professor für christliche Moral an der Harvard-Universität in Cambridge, für das nächste akademische Halbjahr ausgewählt worden, um an der Universität Berlin über das Ethische der sozialen Fragen Vorlesungen zu halten. Professor Peabody gehört der Universität Harvard seit 1886 als Dozent an, nachdem er vorher schon seit 1880 an der dortigen Schule für Theologie gelehrt hatte. Er ist 1847 in Boston geboren, studierte in Harvard Theologie und war von 1874 bis 1880 Pfarrer in Cambridge, Mass. Sein bedeutendstes Werk ist „Jesus Christus und die soziale Frage.“

— Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Heute früh wurde auf der Strecke Altenessen-Katernberg auf einen Eisenbahnzug ein Anschlag verübt, indem die Weichen mit Eisenzeug und Steinen besetzt wurden. Der Streckenwärter wurde durch mehrere gegen ihn gerichtete Revolver-schüsse, die indessen nicht trafen, aufmerksam und gab das Haltesignal. Bei der Untersuchung der Strecke wurden die Hindernisse entdeckt, die sonst ohne Zweifel den Zug zur Entgleisung gebracht hätten.

London, 10. Febr. Nach einer Petersburger Meldung hat ein angeblicher Vertrauensmann des Ministers Witte mitgeteilt, dieser habe kürzlich geäußert, der Friede müsse um jeden Preis erlangt werden. Folgende Bedingungen könne Rußland annehmen: Rußland und Japan erkennen die chinesische Souveränität in der Mandchurei an einschließlich der Liautung-Halbinsel und von Port Arthur mit der Erlaubnis, daß China dieses Gebiet an Japan auf 99 Jahre verpachtet. Rußland würde die Mandchurei räumen, dagegen die Insel Sachalin, Wladiwostok und den Urrudistrikt unbedingt behalten. Eine Kriegsschädigung würde Rußland nicht zahlen.

Warschau, 10. Febr. Heute unterbrachen 600 Arbeiter der typographischen Anstalten der Orgelbrand-Kompagnie die Arbeit, wodurch mehrere illustrierte Wochenblätter am Erscheinen verhindert wurden. Gestern plünderten Streikende das Wassermagazin von Baginski. Morgen droht ein Fleischerstreik. Der Oberpolizeimeister berief eine Konferenz Industrieller.

Petersburg, 10. Febr. Der „Russki Inwalid“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der japanischen Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz. Einer Angabe zufolge verfügt Marschall Oyama über 275 000 Mann aktive Truppen, über 150 000 Mann Reserve und 60 000 Träger, insgesamt also über 500 000 Mann. Demnach sind die russischen Streitkräfte den japanischen numerisch unterlegen.

Petersburg, 10. Febr. Die „Naschi Dni“ richtet an den Großunternehmer Besobrasow einen offenen Brief als an den Urheber des Krieges, der Rußland ins Elend gebracht. Das Blatt verlangt, Besobrasow solle kundgeben, wessen Interessen er bei seinen kommerziellen Machenschaften im Osten vertrat. Der offene Brief richtet sich direkt gegen den Zaren, weil bekanntlich Besobrasow im Interesse der kaiserlichen Familie verschiedene Millionenkonzessionen im Küstengebiet erteilte. Um diese Konzessionen aufrecht zu erhalten, mußte der Krieg geführt werden.

#### Deutliches und Sachliches.

Adorf, 11. Febr. Einen Lichtbildervortrag über Technik und Naturwissenschaft im alten Babylon hatte die Kaufmännische Vereinigung gestern im Schützenhaussaal arrangiert und dazu den Dozenten an der Humboldt-Akademie zu Berlin Herrn Franz Jürsternberg gewonnen. In leicht faßlicher Weise, unterstützt durch wohlgeklungene scharfe Lichtbilder, führte der Redner seinem Auditorium vor, welche hohe Stufe die alten Babylonier in Kunst und Wissenschaft

erreicht hatten, trotzdem sie sich der modernen Hilfsmittel, wie Dampf und Elektrizität, noch nicht bedienen konnten, sondern hauptsächlich nur die Menschenkraft benutzten. Durch die neueren Forschungen und Ausgrabungen hat man Zeugen hochentwickelten Kunstsinnes zu Tage gefördert, deren Entstehung 5000 Jahre vor Christi Geburt zurückliegt. Um die großen Sand- und Wasserwüsten fruchtbar zu machen, bauten die Babylonier Kanäle, die das Wasser in die trockenen Landtriche führten und zugleich als Transportwege benutzt wurden, denn auch der Bau von Wasserfahrzeugen war dem hochbegabten Volke nicht fremd. Flöße aus mit Luft gefüllten Tierhäuten dienten zur Beförderung kleiner Lasten, Segelschiffe für große Transporte. In großartig angelegten prachtvollen Bauwerken leisteten die Babylonier geradezu Erstaunliches, wie die Lichtbilder recht anschaulich zeigten. Wahre Paläste zogen an dem Auge des Beschauers vorüber. In der Kunst des Brennens von Tonwaren, als Gefäße aller Art, farbige, gemusterte Platten, in Mosaikarbeiten, die in ihrer peinlichen Ausführung geradezu frappieren, in der Bildhauerei, Malerei, im Gold-, Silber-, Glas-, Porzellan- und Bronze-Kunsthandwerk sind Erzeugnisse damaliger Zeit gefunden worden, wie sie viel besser jetzt nicht hergestellt werden können, trotz der modernen Hilfsmittel. Auch die Benutzung von Asphalt hatten sich die Babylonier zu nütze gemacht. Die Teppichfabrikation stand in hoher Blüte, und die Muster verraten einen ausgeprägten Kunstsinne. Interessant war besonders die Vorführung von Schriftplatten, d. i. Tonplatten, die Aufzeichnungen in Keilschrift aufweisen. Diese Schrift ist infolge ihrer Kleinheit mit dem bloßen Auge nur schwer zu erkennen, sodaß man zu der Annahme kam, daß die Babylonier auch bereits die Vergrößerungsgläser kannten. Man hat förmliche „Bibliotheken“ gefunden, die geographische, zoologische, mathematische, naturgeschichtliche, geometrische und besonders astronomische Werke enthielten. Pettschafte aus Halbedelsteinen geben Kunde, daß die Babylonier schon die Bearbeitung dieser harten Mineralien verstanden. Des Schreibens unkundige Personen mußten als Unterschrift von Urkunden, die aus Tonplatten bestanden, einen Abdruck der Linien des vordersten Fingergliedes auf dem Ton erzeugen, was uns an das jetzt in der Kriminalistik gebräuchliche Fingerabdruckverfahren erinnert. Das alles beweist, daß schon in früherer Zeit kulturell hoch entwickelte Völker lebten, auf die wir nur mit Hochachtung blicken können, u. es ist durchaus angebracht, diese Menschen mit Geringschätzung zu betrachten, denn vieles hat unsere moderne Wissenschaft von den Alten übernommen, und selbst unsere weit fortgeschrittene Technik kann von der damaligen Zeit noch manches lernen. — Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Herrn Jürsternberg, und allgemein befriedigt von dem Gehörten und Gesehenen verließ man den Saal, nachdem der Vorstand, Herr H. Raumann, dem Redner namens des Vereins seinen wärmsten Dank zum Ausdruck gebracht hatte.

Adorf, 11. Febr. Herr Referendar Zeidler wird am 1. März vom hiesigen Amtsgericht an die Staatsanwaltschaft Dresden versetzt.

Adorf, 11. Febr. (Theater.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, steht uns in aller nächster Zeit ein großer Kunstgenuß bevor; das bayrische Residenz-Ensemble unter der Direktion von Frau Eugenie Baudrexler absolviert mit seinem Ensemble ein längeres Gastspiel in hiesiger Stadt und wendet sich verträuensvoll an den bekannten und bewährten Kunstmann hiesiger Theaterfreunde mit der herzlichen Bitte,



das Unternehmen durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen. Frau Direktor Baudrexler verfügt über eine vorzügliche Gesellschaft von 12 Personen, reichhaltiges, gut gewähltes, modernes Repertoire neuer Stücke, sowie brillante Ausstattung. Genannte Direktion leitete achteinhalb Jahre mit großem künstlerischen Erfolg das Stadttheater in Landsbut, drei Jahre das Stadttheater in Amberg, zweieinhalb Jahre das kgl. Schloß-Theater in Ansbach u. c. Man darf also dem Gastspiel das größte Interesse entgegenbringen. Gegenwärtig gastiert die Direktion Baudrexler in Bad Lobenstein im Kurhausaal mit großem Erfolge. B.

Adorf, 11. Febr. Der Bäckergehilfe Paul Bade aus Strehlen in Schlesien, der von Angustsburg aus stechbrieflich verfolgt wird, ist heute von der hiesigen Polizei ergriffen worden. — Der Kutischer Ernst Reichel wurde wegen Nichtigens in einer Scheune verhaftet.

Fermisgrün bei Adorf. Auf hiesigem Jagdrevier ein Hirsch (Sechsender) erlegt. Die Jäger waren schon lange auf der Wirsch, bis es endlich am Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr gelang, den tödlichen Schuß abzugeben. Der glückliche Schütze ist Herr F. Ficker von hier. Der Pächter der Jagd ist Herr Zahn aus Breitenfeld, der dem Erleger des Tieres die Jagen. Haken überreichte. Eine kleine Feier für sämtliche beteiligten Schützen wurde im Wirtshaus abgehalten, wobei manch Jägerlatein zur Aussprache kam, denn: „Im Wald und auf der Gaide!“

Auerbach, 10. Febr. Gestern nachmittag bei Eintritt der Dunkelheit hat sich hier ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignet, indem eine in den 80er Jahren stehende Frau, die Mutter des Tuch- und Garderobenhändlers Hrn. Franz Meißner hier, während sie kurze Zeit allein zu Hause war, mit einer brennenden Petroleumlampe zu Fall gekommen ist und, obgleich bald hilfsbereite Leute zur Stelle waren, entsetzliche Verbrennungen erlitten hat. Die Bedauernswerte mußte nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt werden, woselbst sie leider vergangene Nacht verstorben ist.

Zwickau. Die Bürgermeisterfrage wurde in der Stadtverordnetenversammlung abermals angeschnitten und bei 14 gegen 14 Stimmen durch die Stimme des Vorsitzenden beschlossen, noch die Entscheidung des königlichen Ministeriums des Innern anzurufen.

Chemnitz, 10. Febr. Für die streikenden Bergarbeiter sind bis jetzt von Chemnitz aus 10 000 Mark abgefandert worden. Außerdem wurden dem Parteivorstand vom Zentralvorstand des Chemnitzer Sozialdemokratischen Vereins noch 1000 Mark überwiesen.

Bei der Umgestaltung des kombinierten Jäger-Regiments zu Pferde, das bis jetzt aus der 1. und 2. Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 12 und 19 besteht, in ein vollständiges Kavallerie-Regiment, findet die Loslösung des Detachements vom Karabinier-Regiment statt, dem es vorläufig in wirtschaftlicher Hinsicht zugeteilt ist, wiewohl es seinen Standort in Chemnitz hat. Mit dieser Komplettierung (Herbst 1905) wird auch eine Aenderung der Uniformierung für das neue Regiment in einer der preuß. Dragoner-Regiment sich anschließenden Weise verknüpft sein.

Buchholz, 10. Febr. Die wachsenden Anforderungen an den Schuletat der Städte kamen hier in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten zur Sprache. Es wurde über die großen Ausgaben geklagt, die eine Gemeinde bei öfterem Lehrerwechsel durch Wiederstattung der Reisepfeifen und der Umzugskosten in jedem einzelnen Falle habe. Unsere Stadt zahle gegenwärtig ein Anfangsgehalt von 1700, ein Endgehalt von 3400 Mark. Diese Sätze seien von anderen Mittelstädten bereits wieder überflügelt worden. Unter Zustimmung des Kollegiums wurde dem Ratsvorstand die Bitte vorgetragen, die Angelegenheit auf der sächsischen Bürgermeisterversammlung zur Sprache zu bringen.

Leipzig. Im deutschen Flotten-Berein, Abt. Leipzig, sprach vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herr Generallieutenant z. D. von Liebert, über den Einfluß der Seegewalt auf die Machtentwicklung der Nationen. Redner kam zu dem Schlusse, daß wir eine starke Flotte haben müssen zum Schutze unserer eigenen Küsten und zum Schutze unserer großen Welt- und Zukunftsinteressen. Deshalb sei eine rasche und energische Verstärkung der deutschen Flotte, die bis zum Jahre 1914 die Stärke von 3 Doppelgeschwadern und 48 Linien Schiffen erreichen müsse, zu fordern.

— Gräfin Montignoso wird, wie man dem

Beil. Lok.-Anz. aus Florenz meldet, heute in der Villa Papiano mit dem Vertreter des Königs von Sachsen, Justizrat Dr. Körner, und dem deutschen Konsul eine längere Konferenz haben, die voraussichtlich von entscheidendem Einfluß auf die weitere Gestaltung der Angelegenheit sein dürfte. Nach einem ferneren aus Wien kommenden Telegramm hat der Korrespondent der Neuen Freien Presse eine Unterredung mit dem Grafen Carlo Cicciardini und der Gräfin Montignoso in Florenz gehabt. Der Graf bezeichnete die über sein Verhältnis zur Gräfin Montignoso in Umlauf gesetzten Gerüchte als unzutreffend und fügte hinzu, daß er als Edelmann seine Pflichten keinen Augenblick vergesen werde, er habe nur aufrichtiges Mitleid für die edle, unglückliche Frau empfunden. Die Gräfin selbst nennt sich das Opfer von Ränken, die wahrscheinlich in ihrem eigenen Hause gesponnen seien. Am Schlusse der Unterredung erklärte sie, daß sie sich weigern würde, dem Justizrat Körner ihr Kind herauszugeben. — Aus Dresden wird gemeldet, daß die sächsische Regierung eine amtliche Darlegung der Verhältnisse in der Villa Papiano zu Florenz im Dresdner Journal veröffentlichen wird, sobald Justizrat Körner nach Beendigung seiner Mission aus Florenz zurückgekehrt ist und dem König Friedrich August von Sachsen Bericht erstattet haben wird. In dieser amtlichen Darlegung werden dann auch die Beschlüsse bekannt gegeben werden, die der König hinsichtlich der weiteren Erziehung der Prinzessin Anna Monica Pia zu fassen gedenkt.

Dresden, 10. Febr. Von bestunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die ersten Nachrichten über das neuerdings angeknüpfte Liebesverhältnis der Gräfin Montignoso vor etwa zehn Tagen über Leipzig nach Dresden gelangten, daraufhin wurde auf Befehl des Königs Friedrich August Justizrat Dr. Körner sofort nach Florenz gesandt. Daß ein längeres Verweilen der Prinzessin Anna Monica Pia in der Nähe ihrer Mutter ausgeschlossen ist, darf jetzt als unbedingt feststehend angesehen werden. Ueber den künftigen Aufenthaltsort der Prinzessin Anna sind definitive Entschlüsse noch nicht getroffen worden. Man schwankt zurzeit noch, ob man die kleine Prinzessin schon jetzt nach Dresden an den Hof bringen kann, wahrscheinlich wird sie zunächst für einige Zeit nach Sybilienort gebracht werden.

— Das römische Blatt „Tribuna“ berichtet aus Florenz: Justizrat Körner ist gestern aus Dresden hier angekommen und besuchte heute die Gräfin Montignoso, um ihr mitzutheilen, daß er Befehl habe, ihre Tochter mitzunehmen. Die Gräfin wies die Zumutung, sich von ihrer Tochter zu trennen, entschieden zurück und versicherte aufs bestimmteste, keine Beziehungen zu dem Grafen Cicciardini zu haben, der auch seinerseits solche Beziehungen durchaus in Abrede stellte. Die Gräfin Montignoso ersuchte den Senator Munichi und den Deputierten Rosadi um ihren Beistand. Morgen tritt ihr Rechtsbeistand Lachenal aus Genf hier ein.

— Was das Eingehen einer 2. Ehe seitens der Gräfin Montignoso anlangt, so muß man sich dessen erinnern, daß seinerzeit die Ehe der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen nur zivilrechtlich gelöst worden ist. Zivilrechtlich besteht daher auch kein Hindernis zum Eingehen einer zweiten Ehe. Eine solche würde indessen von der katholischen Kirche, der die Gräfin angehört, niemals anerkannt werden können; denn nach dem corpus juris canonici kann kirchlich die Ehe nicht gelöst und folgerichtig eine zweite Ehe nicht sanktioniert werden. Eine andere Frage aber ist, ob der Papst als weltliches Oberhaupt der katholischen Kirche die Macht besitzt, von dem bestehenden Rechtsgrundsatz der Kirche im Wege einer Dispenserteilung abzuweichen.

Dresden, 11. Febr. Der Gesamtvorstand der Dresdner Kaufmannschaft beschloß eine Eingabe gegen die Einführung von Schiffsabgaben an die zuständige Behörde zu richten.

Dresden, 11. Febr. Wegen Erbauung der sechsten Elbbrücke im Zuge der verlängerten Fürstenstraße, hat der Bezirk für die Johannisstadt an die städtischen Kollegien ein Gesuch gerichtet. Der Vorsitzende empfiehlt, dieses Gesuch auf zwei Jahre zurückzustellen.

Gera, 11. Febr. Die Handelskammer hier sprach sich im Interesse der Kleinhandlender und Gewerbetreibenden für die Einführung einer Warenhaussteuer aus, daß eine solche alsbald in der Stadt Gera zur Einführung gelangen wird.

Terminliste.

München, 8. Febr. Die im Münchener Diagnostikhaus vorgenommene Sektion der Leiche

des Dienstmädchens Minna Wagner hatte nach den bereits in den letzten Tagen in die Öffentlichkeit gedruckenen Mitteilungen kaum mehr überraschendes Ergebnis. Die bei der Sektion beteiligten Ärzte waren übereinstimmend der Ansicht, daß nach dem Befunde des Magens und der Verdauungsorgane die Wagner niemals Salzsäure in gesundheitsgefährdender Menge zu sich genommen habe, an den angeblich von der Vergiftung in Mitleidenschaft gezogenen Organen waren nicht die geringsten pathologischen Veränderungen zu konstatieren. Es bleibt somit, wenn man nicht eine mit seltenem Raffinement durchgeführte Simulation annehmen will, keine andere Erklärung, als eine ungewöhnlich starke Autosuggestion bei der im höchsten Grade hysterischen Wagner. Jedenfalls steht die Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen die Stiftsvorsteherin Elise von Heusler, die zur Zeit ihre Zuchthausstrafe verbüßt, unter diesen Umständen außer allem Zweifel.

— Taufe auf dem Friedhofe. Ein ergreifender Vorgang spielte sich, wie dem „Berl. Tgbl.“ aus Spandau geschrieben wird, auf dem Gemeindefriedhof von Spandau ab. Die junge Frau eines ehemaligen China-Kämpfers, des Büchsenmachers Breuer, der in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik beschäftigt ist, war gestorben, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben hatte. Nachdem der Geistliche im Beisein der Leidtragenden die Leiche der Dahingegangenen in der Friedhofskapelle gesegnet hatte, wurde über dem Sarge die Taufe des neugeborenen Kindes vollzogen. Es geschah dies gemäß einem letzten, allerdings höchst merkwürdigen Wunsch der toten Mutter.

— Seinen Hund den Bären vorgeworfen hat kürzlich ein Nachener Kaufmann. Bei einem Besuche des Zoologischen Gartens erregte der ihn begleitende Hund aus irgend einem nichtigen Grund seinen Zorn. In seiner Wut ergriff der Kaufmann das Tier und warf es in den Bärenzwinger, dessen Zinsassen es sofort zerrissen und auffraßen. Er wird sich wegen dieser gefühllosen Tat demnächst vor dem Schöffengericht zu verantworten haben.

— Deutsche Soldaten auf der französischen Bühne. Die gesamten Pariser Zeitungen sind voll von der bevorstehenden Erstaufführung des Beherleinschen „Zapfenstreiches“, im Vaudeville-Theater, der die Sensation der Saison zu werden verspricht. Was das Milieu anbetrifft, scheint man allerdings ganz besondere Anstrengungen gemacht zu haben. Zwar nicht in Berlin, wohl aber in Leipzig ließ sich Direktor Porel genaue Zeichnungen aus den Kasernen anfertigen, damit die Inszenierung möglichst echt werde. Ein Regisseur des Vaudeville-Theaters aber fuhr nach einer „kleinen Garnison“ der Reichslande und studierte hier das soldatische Milieu ganz genau. Mit preussischem Kommiss vertraute französische Offiziere — das ist das interessanteste — waren schließlich bei einer Anzahl Bühnenproben zugegen und zeigten den Schauspielern, wie sich ein preussischer Soldat bewegt, wie er geht, steht, die Waffe trägt und wie er salutiert. Dreißig verschiedene Uniformen wurden nach deutschen Vorlagen angefertigt.

— Auf sonderbare Weise den Tod gefunden hat der erst 14jährige Sohn des Defonomen Reichender in Weilheim; derselbe verlegte sich kürzlich schwer, indem er sich eine Spitze der unvorsichtig auf einem Wagen angebrachten Gabel tief ins Auge ramme. Eine Operation konnte keine Rettung mehr bringen, der Unglückliche ist seinen gräßlichen Schmerzen erlegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. Febr. Der Kaiser wird sich in den ersten Tagen des März nach Bremen begeben, um der Grundsteinlegung des vom Großkaufmann Schütte geschenkten Kaiser Friedrichdenkmals beizuwohnen.

Berlin, 11. Febr. Zu Ehren Adolf von Menzels wird von der Berliner Künstlergesellschaft auf dem alten Friedhof der Dreifaltigkeitsgemeinde, wo die Beisetzung erfolgen wird, eine Diatriumphalis geschaffen, die sich vom Eingang des Kirchhofes bis zur Grabstelle erstrecken wird.

Berlin, 11. Febr. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat für die Erneuerungsbauten im königl. Schauspielhaus in Berlin 1 302 055 Mark bewilligt.

Essen, 11. Febr. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung der Bergarbeiter gab der Reichstagsabgeordnete Lue die Parole aus, daß weitergestreift werde, da verschiedene Zechen Bergleute, die sich zur Arbeit meldeten, zurückwiesen. Die Siebenerkommission wurde sofort zusammengerufen.



Kattowik, 11. Febr. Seit einigen Tagen treffen hier Abteilungen berittener Schutzleute aus Berlin ein, die nach der russischen Grenze abgehen. In ihrer Begleitung sind Geheimpolizisten.

Kattowik, 11. Febr. Auf der Station Starczyska ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Streifenden und Militär, wobei 24 Arbeiter getötet wurden, 40 verwundet. In Ostrowik schoß das Militär gleichfalls, die Zahl der Opfer ist hier noch nicht bekannt. In Lodz forderten die Fabrikanten zeitweise amtliche Schließung der Fabriken, was der Gouverneur unter Drohungen gegen die Fabrikanten ablehnte. — Wie die Agentur „Information“ aus Petersburg berichtet, wird der Ausbruch des Generalaufstandes für den 5. Februar a. St. erwartet. Gerüchlicherweise verlautet, daß der Aufstand bereits in fünf Fabriken ausgebrochen sei. — Wie der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ erfährt, haben sich die Arbeiter von Kolpino gestern dem Generalaufstand angeschlossen. Zwei Polizeioffiziere sollen getötet sein. Am Narwator wurden bei einem Zusammenstoß 15 Arbeiter erschossen.

Kiel, 11. Februar. Als Begleitschiff der „Hohenzollern“ und des „Sleipner“ ist der große Kreuzer „Friedrich Karl“ in Aussicht genommen. Angelaufen wird Lissabon und Neapel. Der Kaiser geht in Malta an Bord der „Hohenzollern.“

Wien, 11. Febr. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge soll Kossuth sich bereits nach Wien begeben haben und wird schon heute Vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen.

Wien, 11. Febr. In deutsch-parlamentarischen Kreisen ist, wie die „Deutschnationale Korresp.“ hört, die Idee der Entsendung einer parlamentarischen Deputation zu einer loyalen Auseinandersetzung mit Ungarn über die wirtschaftliche und rechtliche Trennung erörtert worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in Ungarn nach der Kabinettsbildung ein ähnlicher parlamentarischer Schritt erfolgt.

Wien, 10. Febr. In der hiesigen deutschen Kolonie haben die Dresdener Sensationsmeldungen über die Gräfin Montignoso große Entrüstung hervorgerufen. Es wird behauptet, daß die Haltung der ehemaligen Kronprinzessin völlig tadellos sei. Man vermutet, daß die Verleumdungskampagne den Zweck verfolgte, ihr das jüngste Töchterchen zu nehmen.

Florenz, 11. Febr. Graf Guicciardini erklärt, die Meldung von einer beabsichtigten Verheiratung mit der Gräfin Montignoso sei unzutreffend, zumal eine solche Verbindung vor dem Tode seiner Frau gänzlich ausgeschlossen wäre.

Florenz, 10. Febr. Graf Carlo Guicciardini veröffentlicht eine Erklärung, worin er versichert, daß er die Gräfin Montignoso nur ein-

mal gegentlich eines Gartenfestes in der Villa der Fürstin Volkoff-Massalki flüchtig kennen gelernt habe. Seitdem habe er keine Berührung mehr mit ihr gehabt. Auch wohne die Gräfin nicht mehr in der Villa seiner Eltern sondern in der Villa des Grafen Papiano.

Florenz, 11. Febr. Die Gräfin Montignoso wurde gestern vormittag auf das dortige deutsche Konsulat geladen und erschien auch. Justizrat Dr. Körner verlas dort den Befehl des Königs von Sachsen, sein Kind auf Grund des Vertrags von 1904 herauszugeben und dem Justizrat zu überliefern. Die Gräfin erklärte, sie wisse, daß der König als gesetzlicher Vormund und Vater sowie nach dem Vertrage das Recht habe; sie verweigere aber aufs entschiedenste, das Kind herauszugeben. Körner reiste gestern abend auf 24 Stunden nach Rom, um mit dem Minister zu verhandeln. Eine Auslieferung ist staatsrechtlich unmöglich; eventuell wäre geltend zu machen, daß der König von Sachsen nach dem sächsischen Hausgesetz Rechte auf sein Kind habe. Justizrat Körner erklärte, von einer guten Ausführung der Gräfin könne nicht die Rede sein, sonst stände sie als Märtyrerin da. Es sei ein unbedingtes Einschreiten notwendig; sie führe das Leben einer Kokette und sei nicht geeignet, die kleine Prinzessin zu erziehen. Zwischen der Gräfin Montignoso und ihrer Hofdame herrschte übrigens schon seit langer Zeit gegenseitiges Mißtrauen und tiefster Unmut.

Paris, 11. Febr. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Obgleich es den Arbeitern nicht möglich ist, Versammlungen abzuhalten, beabsichtigen sie gleichwohl, nächsten Sonntag wieder vor das Winterpalais zu ziehen. Von verschiedenen Seiten werden sie zwar auf die Tollkühnheit solchen Tuns hingewiesen, erklären aber, wenn die Truppen wiederum auf sie schossen, überzeugt zu sein, daß die ganze Welt dagegen Protest erheben werde. Die Liberalen, deren Unterstützung die Arbeiter nachsuchen, hoffen, diese noch von ihrem Vorhaben abzubringen.

Paris, 11. Febr. Die Anklagekammer erklärte die Affaire Syveton für beendet und verurteilte den Vater Syvetons, auf dessen Antrag das Verfahren gegen unbekannt eingeleitet worden war, in die Gerichtskosten. Frau Syveton, sowie das Ehepaar Menard verlassen Paris.

Madrid, 11. Febr. Bei Oriedo kam es gelegentlich einer Wallfahrt zu einer wahren Schlacht unter den Pilgern, wobei Revolver und Messer die Hauptrolle spielten; es gab dabei zwei Tote, vier schwer und 12 leicht Verwundete.

Sosnowice, 11. Febr. Die Zahl der gestern Getöteten beträgt 31; verletzt wurden 90 Personen. Für Sonntag haben die Streifenden eine Versammlung einberufen. Fortwährend trifft Militär ein. Von Zagorze kommen Mel-

dungen, wonach ein Arbeiterzug, der in Biele demonstrieren wollte, vom Militär auseinandergetrieben wurde.

Warschau, 11. Febr. In Lodz kam es gestern zu blutigen Zusammenstößen, die Streikenden forderten die Auszahlung des ganzen Lohnes für 2 Streikwochen, erhielten aber nur die Hälfte. Es kam infolgedessen zu heftigen Ausritten. Militär mußte einschreiten, 19 Personen wurden getötet, 113 verwundet.

Odessa, 10. Febr. Räuber drangen in das Geschäftslokal der Großfirma Inders, töteten die drei Wächter und verstückelten sie. Indessen wurden sie am Blündern durch eine Militärpatrouille verhindert, welche die Räuber verfolgte.

New York, 11. Febr. Auf Einladung des Kaisers Wilhelm werden Vertreter aller protestantischen Kirchen der Domweihe in Berlin beiwohnen. Die meisten der Eingeladenen werden sich Sonnabend einschiffen.

Port Louis, 11. Febr. Schiffe, welche hier aus Rossibe, das sie am 2. Februar verlassen hatten, eintrafen, berichten, daß die baltische Flotte noch dort liege; sie sei ohne Nachrichten aus Petersburg.

Angekommene Fremde (11. Febr.)

Hotel Goldner Löwe.

Kaufl. Frdr. Th. Zehring, Hundshübel, Hugo Leidenroth, Leipzig, Heinr. Voelzig, Sorau, Max Kroschnak, Hohenstein-G., Franz Fürstenberg, Dozent, Berlin.

Hotel Victoria.

Kaufl. Paul Wehler, Zwönitz, Albin Haugl, Leipzig, Otto Meyer, Leipzig.

Hotel zur Post.

Max Laack, Rjm., Plauen, Olieb. Möher, Viehhändler, Schönheide, Karl Michael, Brauereivertreter, Hof.

Goldner Stern.

Romanus Simon, Karl Müller, Joseph Rhode, Musiker, Reinholterode, Andr. Sendbeck, Adam Friedrich, Bierf., Hof, Herrn. Hume, Mont., Dresden.

Advertisement for Seidenstoffe (Silk fabrics) featuring a logo and text: 'Königlich Preussische Staats-Medaille', 'Seidenstoffe', 'schwarze weisse farbige', 'in unergleichlich reicher Auswahl', 'Mech. Seiden-Waberei Michels & Co. Berlin SW. 19'.

Advertisement for Asthma, Rheumatismus, Erkältungen verschwinden schnell nach Gebrauch des bewährten + Flucol 100% Eucalyptus-Oel. + bei R. Franke Nachf., Centr.-Drog.

Advertisement for Malta-Kartoffeln, Heidehonig, geräucherten Lachs im Ausschnitt, Osear Schubert, Morgen Sonntag spiegelglatte Eisbahn. Es ladet freundlichst ein August Hertel.

Advertisement for A. Kretzschmar's Zahn-Atelier, Adorf, Langestr. 14 I. E. Zahnersatz mit u. ohne Gaumen. Plomben in Gold, Silber, Cement etc. Nervtöten, Zahnziehen schmerzlos.

Advertisement for Markt 5, 1. Etage, 5 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Etage.

Advertisement for In der Küche sparen hilft MAGGI's Würze. In allen Flaschengrößen und nachgefüllt bestens empfohlen von Robert Franke Nachf. Inh. Paul Hartmann, Central-Drogerie, Markt.

Advertisement for Ernst Haufe's Zahnpraxis Adorf i. V. Elsterstrasse 3. I. Sprechst.: 8—8 Uhr Sonntags: 8—3 Uhr.

Advertisement for Unmut verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt: Steckenpferd Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul. Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pf. bei: O. Pflug, Sax.-Drog.

Advertisement for Ein an Ordnung gewöhntes Dienstmädchen wird gesucht. Markneukirchenerstr. 266V.

Advertisement for Rheumatismus- und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Advertisement for Bruno Petzold, Talstr., Teleph. 18. Bureau für Rechtsangelegenheiten Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Advertisement for Bergschlösschen Weidigt. Sonntag und Montag, den 12. und 13. djs. Mts.,

Advertisement for Bockbier-Fest, Hofer Bock, wozu freundlichst einladet Albin Gerbeth. NB. Verlaufe teinsten hellen Heidescheibenhonig.

Advertisement for Katholische Kirche. 6. S. n. Epiph. 1/10 Uhr Hochamt; 1/3 Uhr Segensandacht. 6 Uhr Generalversammlung des kath. Geselligkeitsvereins. 8 Uhr Familienabend. Montag früh 8 Uhr: Schulmesse; die übrigen Tage früh 7 Uhr hl. Messe. Dienstag abend 1/2 9 Uhr „Concordia“, Mittwoch abend 8 Uhr Jungfrauen-Verein.

Advertisement for Wer? sondert früh trüben Urin ab? Wer hat Schmerzen und Brennen beim Wasserlassen?? Schlechte Verdauung? Wer hat Nieren-, Blasen-, Zuckerkrankheit? „Der sende sofort nur mit Angabe v. Person u. Alter sein erites Morgenwasser an Chemiker R. Otto Lindner, Dresden-A. 16, chem. Laboratorium, vereid. u. appr. z. selbstf. Betr. einer Apotheke. Alle ersichtl. inneren Erkrankungen werden sicher erkannt!!“

Advertisement for Jugelsburg. Sonntag, den 12. Februar, von Nachm. an Burschen-Ball, wozu freundlichst einladet Hugo Ficker.



**Voranzeige.**  
**Saison-Theater in Adorf.**  
 Gastspiel des bayrischen Residenz-Ensembles.  
 Direktion: Eugenie Baudrexler aus München.  
 12 Personen. Vorzügliche Kräfte.  
 Brillante Ausstattung. Hochmodernes Repertoire.  
 Näheres durch Plakate, Theaterzettel etc.  
 Hochachtungsvoll

Die Direktion.  
 Mehrere möblierte heizbare Zimmer  
 sucht Direktion Baudrexler.  
 Offerten an die Expedition des Blattes.

**Hotel Engel.**  
 Heute Sonnabend, Sonntag und Montag  
 Ausschank eines hochfeinen  

**Bockbieres.**  
 Div. Bockbier-Gerichte,  
 ff. Russ. Salat etc.  
 Ergebenst C. Schubert.

**Deutsches Haus.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag  

**4gr. Bockbierfest**  
 in meinen festlich dekorierten Lokalitäten.  
 ff. Hollerbock. ff. Bockwürstchen.  
 Rettig gratis.  
 NB. Sonntag  
 Fröhschoppen-Concert.  
 Montag photograph. Aufnahmen.  
 Um gütigen Besuch bittet  
 Rich. Zöphel.

Zur  
**Pfannkuchenbäckerei**  
 empfiehlt  
 ff. Marmeladen,  
 Pflaumenmus,  
 feinste Blockbutter,  
 Palmin, frische Eier.  
 Oscar Schubert.

**Mühlhausen.**  
 Sohler Sauerbrunnen.  
 Nächsten Sonntag u. Montag  

**Bock-**  
**Bierfest.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Ehregott Puchta.

Solange der Vorrat reicht!  
**Herrn-Gummischuhe** à Paar Mk. 3.80,  
**Damen-** " " " " 2.80,  
**Filzschuhe & warm gefütterte Lederschuhe**  
 zum Selbstkostenpreis.  
 Georg Böhm.

**Feldschlösschen.**  
 Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag  
 grosses  

**Bockbierfest.**  
 Sonntag  
**Fröhschoppen-Concert.**  
 Von 4 Uhr an  
 öffentliche  
**Ball-Musik,**  
 gespielt von der Stadtkapelle.  
 ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.  
 An allen 3 Tagen  
**musikalische Unterhaltung.**  
 Es ladet freundlichst ein  
 Rich. Zillig.

**Schützenhaus Oelsnitz i. Vogtl.**  
 Donnerstag, d. 16. Febr. 1905  
 von abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an  
**Grosser**  
**öffentl. Maskenball**  
  
 in sämtlichen festlich dekorierten Räumen.  
**Concert von zwei Musik-Chören.**  
 Um 9 Uhr: Einzug des Prinzen Carneval mit Gefolge nebst anschließendem Umzug sämtlicher Masken, dem folgen diverse Gruppenaufführungen. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Demaskierung und Prämierung der 3 schönsten Damen- und 2 schönsten Herren-Masken.  
**Kein Demaskierungszwang! Großartige Ueberraschungen!**  
**Ohne Maskenzeichen kein Zutritt!**  
 Vorverkauf bei Herrn Gustav Müller am Markt, Franz Luft, Buchhandlung, Plauensche Straße, Emil Dunkel, Heppelplatz, Curt Schimpf, Bahnhofstraße, und im Schützenhause.  
 Eintritt im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 50 Pf. mehr.  
 Hierzu laden ergebenst ein  
 Herm. Ritter. M. u. F. Feig.  
 Der heutigen Nr. liegt Nr. 7 „des Zeitspiegels“ bei. Hierzu eine Beilage.  
 De. Bankn. Nr. 100 Nr. Zeit. B. 85.15

Am 9. Februar nachts in der zwölften Stunde entschlief sanft und unerwartet am Herzschlag im 66. Lebensjahre unser herzensguter, treusorgender Vater, der

**Fabrikbesitzer George Elster**  
 in Zittau.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies nur hierdurch an  
 Adorf, am 10. Februar 1905.

Johannes Elster und Frau Elisabeth  
 geb. Uebel.



# Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

N<sup>o</sup> 36.

Sonntag, den 12. Februar 1905.

Jahrg. 70.

## Enterbt.

Roman, nach dem Englischen frei bearbeitet von Clara Rheinau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihre Farbe kehrte zurück, ihre Augen verloren den starren Ausdruck. Sie hatte ein Geheimnis zu bewahren und sie war entschlossen, es nicht zu verraten.

„Es ist für die Ehre von Lancelwood“, sagte sie sich und schrak zurück vor ihren eigenen schrecklichen Worten.

An diesem Abend fand Vivien keine Gelegenheit mehr, allein mit Gerald zu sprechen und sie verbrachte eine schreckliche, verzweiflungsvolle Nacht. Endlich war auch diese vorüber und der Morgen brach an. Er brachte ihr einen Brief von Lord St. Just — einen solchen lieben zärtlichen Brief, daß warme Röte ihre Wangen bedeckte, ein helles Licht aus ihren Augen strahlte, als sie die liebevollen Worte las. Er sagte ihr, daß er nun nicht länger mehr warten könne, daß durch das unglückliche Ende des Heinen Erben das einzige Hindernis für ihre Verbindung beseitigt sei.

„Lancelwood ist nun wieder Ihr Eigen, meine Vivien“, schrieb er, „tun Sie damit, was Sie wollen, aber weigern Sie sich nun nicht länger, mein geliebtes, mein angebetetes Weib zu werden.“

„O mein Gott, mein Gott!“ stöhnte Vivien in tiefster Niedergeschlagenheit; sie mußte sich sagen, daß diese Verbindung nie zu Stande kommen, daß sie mit diesem entsetzlichen Geheimnis auf der Seele nie die Seine werden könne.

Sollte sie — und die Versuchung war groß — nachgeben, nach dem Kinde senden, mit ihrer eigenen Seele Frieden schließen und Adrian heiraten? Aber eine Menge von Einwendungen drängten sich ihr auf — Mylady's triumphierende Rückkehr, das tolle Treiben in den alten Mauern der Abtei — nein, diese Tage dürften nicht mehr zurückkehren. Sie wollte an Lord St. Just schreiben, daß ein unübersteigliches Hindernis für ihre Verbindung bestehe, sie wollte fortan ihr Leben in Reue und Buße zubringen. Die fürstlichen Einkünfte Lancelwoods sollten für gute und edle Zwecke ausgegeben werden, sie wollte die Wohltäterin der Armen und Bedrückten werden, sie wollte alles, alles tun, ihr ganzes Leben sollte eine Sühne sein für das begangene Unrecht — aber dieses Unrecht ungeschehen machen, den Knaben zurückrufen — nein, dies konnte sie nicht.

Die Nachricht von Gerald's bevorstehender Abreise hatte große Ueberraschung in der Abtei hervorgerufen; aber man nahm allgemein an, daß Miß Reckie seine Dienste nicht länger bedürfe, daß sie die Leitung der Geschäfte in ihre eigene Hand zu nehmen wünsche.

Herr Greston bedauerte ungemein, daß Miß Reckie einen solchen erprobten, zuverlässigen Freund, wie Gerald Dorman, verliere, aber er enthielt sich jeder Einmischung.

So kam der Tag heran, an dem Gerald Dorman alle seine Hoffnungen auf Glück zurücklassen und die Abtei verlassen mußte. Die Erinnerung an diesen Abschied verließ ihn noch nach Jahren nicht — sie brach schließlich sein Herz.

Er hatte den Abschied von Vivien bis zum letzten Augenblick hinausgeschoben — er durfte sich selbst nicht trauen; aber als der Wagen vorfuhr, und sein Gepäck aufgeladen war, suchte er Miß Reckie auf.

Sie erwartete ihn im Bibliothekszimmer, wo sie so viele Stunden zusammen verbracht hatten. Ohne ein Wort zu sprechen, reichte ihr Gerald die Hand; am Abend vorher hatte sie ihn in die Geschichte ihrer Liebe eingeweiht, damit er sehe, daß nicht er allein leide.

Sie blickte ihn jetzt traurig an und sagte bewegt — „Sie wollen gehen, Gerald, mein treuer Freund, ich werde niemand haben, der mir Sie ersetzt.“

„Wenigstens niemand, der so bereitwillig, so freudig, wie ich, Leib und Leben für Sie dahingeben würde“, antwortete er düster.

„Ich weiß es“, sagte Vivien. „Sie haben sich als meinen treuesten Freund erwiesen; aber wir müssen uns trennen und zu vergessen suchen. Gerald, wollen Sie mir sagen, wohin Sie gehen?“

„Ja“, erwiderte er; „ich gehe nach Amerika zu meinem Bruder — ich möchte nicht in England bleiben. Und, Miß Reckie, versprechen Sie mir — wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt — daß Sie nach mir senden, wenn Sie eines Freundes bedürfen.“

„Ich verspreche es“, sagte Vivien, die ihrer Rührung kaum mehr Herr werden konnte. „Und nun, leben Sie wohl, Gerald. Der Himmel nehme Sie in seinen Schutz! Sie waren mein treuester Freund — ich war Ihre schlimmste Feindin. Leben Sie wohl.“

Und eine Minute später hatte Gerald Dorman Lancelwood für immer verlassen.

## 31. Kapitel.

Adrian St. Just war nicht gesonnen, sich der Entscheidung seiner schönen Auserwählten zu fügen. Bei Empfang ihres Briefes begab er sich ohne Zeitverlust nach Lancelwood. „Früher wollten Sie meine Gattin nicht werden, weil Sie Ihr Heim nicht verlassen konnten“, sagte er; „Dieser Grund besteht nun nicht länger. Sie wissen Vivien, was ich Ihnen zu lieb tun würde. Ich bin gern bereit, King's Rest für die Hälfte des Jahres mit Lancelwood zu vertauschen. Ich will Ihnen helfen in der Sorge für Ihr Heim. Seine Interessen sollen mir ebenso teuer — ja teurer sein, wie meine eigenen.“

„Dies ist es nicht“, erwiderte sie. „Ich weiß, Sie würden Ihr Wort halten; aber — glauben Sie mir, Adrian, — ich kann Ihre Gattin nicht werden.“

„Mein schöner, kapriziöser Liebling“, sagte er lachend, „dies würde ich niemals glauben. Warum sollte ich auch? Ich weiß es, Sie lieben mich und ich werde keine Gründe, keine Ausflüchte, keine Skrupel gelten lassen. Ich werde nicht aufhören mit Bitten und Flehen, bis Sie die meine werden. Die letzten Ereignisse haben Sie zu sehr erschüttert; ich will großmütig sein, mein Liebling, und Ihnen noch ein Jahr zur Ueberlegung geben. Ist diese Zeit abgelaufen, dann komme ich wieder, Vivien.“

Lord St. Just reiste ab und Vivien blieb allein zurück. Treu ihrem Entschlusse, suchte sie nun ihr Leben auf die beste Weise zuzubringen. Vor allem ließ sie die alten Diener, welche Lady Reckie entlassen, wieder zurückrufen. Sie führte dieselbe Ordnung in der Abtei wieder ein, wie zu Lebzeiten ihres Vaters. Jeden Morgen und Abend erklang die Glocke zum Gebete und sämtliche Diener versammelten sich in der großen Halle — eine Einrichtung, über welche Mylady spöttisch gelacht hatte. Unter Vivien's Leitung wurde Lancelwood wieder, was es früher gewesen — das tonangebende Haus der Grafschaft — das Haus, zu dem alle anderen aufblickten, zu dem Zutritt zu erhalten sich alle zur Ehre rechneten.

Aber Vivien fühlte sich unglücklich; jedermann bemerkte die Veränderung, die mit ihr vorgegangen. Sie war meistens gedankenvoll und traurig, oft auch sonderbar nervös, als ob sie irgend etwas fürchte, irgend ein besonderes Ereignis erwarte. Sie arbeitete unaufhörlich, sie suchte sich zu betäuben, sie wollte nicht mit ihren Gedanken allein sein.

Einige Monate vergingen; Dank Vivien's unermüdlischer Sorge gab es nur zufriedene Gesichter unter der Befizung. Die Armen, die Kranken, segneten ihren Namen, die Arbeiter waren gut bezahlt; sie hatten hübsche, gesunde Wohnungen für sich und ihre Familien. Schulen wurden erbaut für die Kinder, Versorgungshäuser für die alten Leute. Durch die besaubten Bäume bemerkte man den Darm einer neuen, herrlichen Kirche. Die Farmer wurden nicht gedrängt, ihren Pacht zu zahlen, alle priesen sich glücklich, Miß Reckie als ihre Herrin zu haben.

So war ein Jahr vergangen und Lord St. Just kehrte zurück. Aber diesmal empfing ihn Vivien nicht; sie war an die Seeküste gegangen und hatte ihm offen geschrieben, daß sie ein Wiedersehen mit ihm fürchte, weil es ihr zu viel Schmerz verursache — ihr Entschluß sei unabänderlich.

Aber Lord St. Just gab die Hoffnung nicht auf, er antwortete ihr, daß er wiederkehren, daß er sie trotz allem gewinnen werde.

Vivien fühlte sich mit jedem Tag unglück-

licher. Es gab Stunden, wo sie die Erinnerung an ihre Sünde kaum ertragen konnte — wo ihre stolze Natur davor zurückwich und sie sich selbst bitter haßte — wo sie das Licht der Sonne, den Gesang der Vögel verabscheute, wo ihr das Leben eine Qual war, die immer unerträglicher wurde. Es gab Zeiten, wo sie in Reuetränen aufgelöst auf ihren Knien lag und Gott um Verzeihung für ihre Sünde anflehte, aber nie kam der Tag, wo sie bereit gewesen wäre, das Unrecht gut zu machen und das geraubte Gut seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zu übergeben.

## 32. Kapitel.

Es war ein kalter, frostiger Dezembertag. Vivien hatte in ihrer ganzen Befizung die Kunde gemacht und mit königlicher Freigebigkeit den Bedürftigen ihre Gabe gespendet. Der Winter war ungewöhnlich streng, und die Leute litten sehr von der Kälte. Wie ein rettender Engel erschien Vivien in den Hütten der Armen, und reiche Segnungen wurden auf ihr Haupt herabgeschleht, während sie selbst des Himmels Vergebung für ihre große Sünde anrief.

Fast erstarrt vor Kälte war sie von ihrer langen Fahrt zurückgekehrt. Sie warf ihren schweren kostbaren Pelz ab und stand einige Minuten lang vor dem lustig flackernden Kaminfeuer des Salons. Das behaglich erwärmte Gemach mit dem hellen Schein des traulichen Kaminfeuers kontrastierte angenehm mit der kalten, grauen Winterlandschaft draußen. Vivien blickte um sich, und ihr Herz erwärmte sich für ihr schönes Heim. Ohne den Schatten, der ihr Leben verdüsterte, wie glücklich hätte sie sein können! O, wenn nur Gerald Dorman sich nicht durch seine Liebe zu jenem Verbrecher hätte verleiten lassen! Ihre Gedanken wanderten zu ihm. Er hatte ein oder zwei Mal an sie geschrieben, aber seine Briefe hatten nichts Besonderes enthalten. Es war wie eine Antwort auf ihre Gedanken, als jetzt ein Paket mit dem Postbeutel eintrat.

Sie öffnete ihn mechanisch, er konnte nichts Interessantes für sie enthalten. Ein schwarzgeränderter Brief, mit Gerald's Handschrift adressiert, fiel ihr zuerst in die Hand.

Was bedeutet der schwarze Rand? Die anderen Briefe entfielen ihr unbeachtet, ein tiefer Seufzer drängte sich auf ihre Lippen. Abend erbrach sie den Brief und Gerald's Worte schienen ihr in feurigen Buchstaben daraus entgegenzuleuchten. Sie las —

„Ich habe traurige Nachrichten für Sie — traurige und doch vielleicht die besten. Der Knabe ist tot. Er kränkelte seit einigen Monaten und wurde dann erstlich krank; jetzt ist er tot. Glauben Sie mir, er hatte den besten ärztlichen Beistand, die beste Pflege, aber alles war vergeblich. Wäre er mein eigener Sohn gewesen, ich hätte nicht mehr für ihn tun können. Er war hier bekannt unter dem Namen Harry Dorman und zur Bestätigung meiner Worte lege ich seinen Todesschein bei.“

„Ich bin betrübt über Oswald's Tod und doch ist es am besten so. Nur denken Sie nicht, daß es dem Knaben an irgend etwas hier gefehlt hätte. Einem jeden ist eine Anzahl Jahre bestimmt, Oswald wäre auch gestorben, wenn er in Lancelwood geblieben wäre.“

Nun, Miß Reckie, dürfen Sie glücklich sein. Ihr Klagen und Trauern muß aufhören; der Knabe ist jetzt gut aufgehoben. Mein Bruder lehrte ihn, was er in Lancelwood nie gelernt haben würde — seinen Schöpfer kennen, ihn lieben und ihm dienen.

Seien Sie jetzt ruhig; Lancelwood ist Ihr eigen — die schreckliche Vergangenheit liegt begraben. Lassen Sie mich bald hören, daß Sie glücklich geworden sind an der Seite des Mannes, den Sie lieben.

„Noch einmal, ehe ich sterbe, werde ich den Versuch machen, Sie wiederzusehen; es mag bald, es mag in vielen Jahren erst sein. Ihre gültigen Worte, die Sie dann zu mir sprechen werden, sollen die Belohnung sein für meine lebenslange Liebe und Ergebenheit für Sie.“

Sie blickte auf die beiliegenden Papiere, es waren beglaubigte Abschriften von Harry Dorman's Todesschein und der Bestätigung seiner Beerdigung in Newyork. Und Vivien sagte sich,



daß der tragische Teil dieser Geschichte nun abgeschlossen sei.

Sollte Vivien trauern oder sich freuen? Die Welt schien ihr stille zu stehen; ihr Herz pochte hörbar, ihre Pulse flogen; ihre ganze Natur schien einen mächtigen Stoß erhalten zu haben. Eine Stunde später lag sie auf den Knien mit dem offenen Brief in ihrer bebenden Hand.

Er war tot — dieser Sohn einer Komödiantin, dessen Erbe sie sich angeeignet, weil sie ihn nicht für würdig hielt, es zu besitzen. Er war tot und Lancelwood war nun wirklich ihr eigen.

Sie bereute zwar immer noch, was sie getan — die Sünde der Vergangenheit —; aber das entsetzliche Gefühl von Schuld hatte sie verlassen — ganz verlassen. Sie war nun doch die rechtmäßige Besitzerin von Lancelwood — sie brauchte nicht länger Skrupel zu haben oder zu zögern, ihr Leben zu genießen. Der dunkle, entsetzliche Schatten war verschwunden, sie tat dem Erben von Lancelwood kein Unrecht mehr, denn er war tot.

Und doch hatte sie vielleicht niemals bittere Tränen vergossen, als jetzt über den Tod des Kindes. Aber als sie ruhiger wurde und zum Alltagsleben zurückkehrte, da war eine große Veränderung mit ihr vorgegangen. Sie schien um Jahre jünger geworden. Die frische Röte kehrte in ihr schönes Antlitz zurück. Sie lachte, plauderte, scherzte wie seit Jahren nicht mehr. Die schreckliche Last war von ihr abgefallen.

Sie suchte zwar nicht die Größe der Sünde, die sie begangen, vor sich zu verbergen — in tiefster Zerknirschung klagte sie sich vor dem Himmel an. Aber der Tod des Kindes war eine große Erleichterung für sie, und wenn ihr der ängstliche Gedanke kam, seine Entfernung von Lancelwood habe seinen Tod verursacht oder beschleunigt, so fielen ihr Geralds Worte ein, daß einem jeden eine bestimmte Zahl von Jahren zugemessen sei, und sie dachte nicht daran, daß dies die Idee eines Fatalisten war. Die Leute wunderten sich, daß ihre düstere Stimmung so ganz gewichen sei und schrieben es dem lindernenden Einfluß der Zeit zu. Aber Vivien wußte, daß sie von einem schrecklichen Geheimnis befreit war, das sie fast zu Boden gedrückt hatte.

Später hörte sie von Gerald, daß sein Bruder wieder nach England zurückkehren, er selbst aber in Amerika bleiben werde. Vivien sandte seinem Bruder eine bedeutende Summe in Anerkennung seiner guten Dienste, und dann jagte sie sich, daß die ganze Sache zu Ende sei.

Zum ersten Male seit dem Tode ihres Vaters begab sich Vivien dieses Jahr in Begleitung Lady Smeaton's und deren Töchter nach London. Hier traf sie mit Lord St. Just zusammen, dessen Erstaunen sofort in Entzücken überging.

„Wenn ich Sie nur begreifen könnte!“ sagte er eines Tages zu ihr. „Sie sind mir ein Rätsel, Vivien. Aber wissen Sie, ich fange an zu glauben, daß Sie doch, noch einwilligen, meine Gattin zu werden.“

„Versuchen Sie es mit mir“, sagte sie lächelnd und errötend.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

— Ein Protest eines „mecklenburgischen Edelmannes“. Aus Göttingen schreibt man: In der Weenderstraße nahe des Cafés Kapke gab es gestern einen großen Menschenauflauf. An „schwarzen Brett“ hing dort folgender Aufruf: An das Göttinger Tageblatt und die Göttinger Ztg. Ich ersuche Sie, das Geschimpfe auf die hohe russ. Regierung künftighin zu unterlassen und Ausdrücke wie Morden, Schlachten usw. in bezug auf das Kartätschenfeuer, welches der aufrührerische Pöbel wohl verdient hat, zu vermeiden. Auf revolutionäre Zusammenrottungen ist das Feuer der Geschütze allein die richtige Antwort. Wer frech meutert, wird erschossen, so ist es recht und billig. Zudem hat sich in den Plünderungen auf fremdes Eigentum und Uebergriffe auf Beamte, die nur ihre Pflicht erfüllen, gezeigt, mit welchem Proletengefindel man es zu tun hatte. Richten Sie Ihre Ausdrücke mehr nach Recht, Billigkeit und Vernunft, dagegen weniger nach der stets unreifen, verächtlichen und völlig belanglosen Stimmung der internationalen Kanaille, wie sie in den Spalten der Provinzial-Wurstblätter hingeschmiert wird, Göttingens und anderen Spießbürgern zur erbaulichen Lektüre.“ Untersignet ist der Aufruf: „Ein mecklenburgischer Edelmann, der auch schon mehrere leib eigene, widerpenstige Kerls wegen Willddieberei, Schlingenstellen und Mäsjägeri durchpeitschen ließ.“ Man hat es hier,

wenn nicht gar mit einem Spafrogel, mit einem „Edelmann a la Graf Büchler“ zu tun, so „blumenreich“ ist der Stil des obigen öffentlichen Anschlags.

— Neunmal Drillinge. In Washington ist, dieser Tage der Farmer George Dunville aus dem Staate Nebraska mit seiner Familie eingetroffen, um dem Präsidenten Roosevelt ad Oculos zu demonstrieren, daß dessen dem amerikanischen Volke gemachter Vorwurf des Rassenmordes auf ihn keine Anwendung findet. Denn obgleich er erst 43 und seine Frau 38 Jahre alt ist, haben sie nicht weniger als 27 Kinder gehabt und zwar regelmäßig Drillinge. Von den Kindern sind 25 am Leben, darunter 24 Jungen. Da Dunville und Frau noch im besten Alter sind, und Nebraska ein gesundes Klima besitzt, so kann man wohl noch auf einen weiteren Zuwachs dieser interessanten Familie rechnen, und mit Leutenot wird Dunville auf seiner Farm niemals zu kämpfen haben.

— Falke und Taube im russisch-japanischen Krieg. Interessante Versuche mit Jagdfalken wurden, wie die Zfr. Ztg. mitteilt, auf dem Exerzierplatz Nohama in Tokio abgehalten. Die Russen scheinen die Taubenpost eifrig zu pflegen, und ihm diese Verständigungsmöglichkeit zu vereiteln, wurden jene Versuche unternommen. Sie bestanden darin, daß man Falken steigen und Tauben fliegen ließ. Aufgabe der Falken war es, die Tauben zu erspähen und dann zu stoßen. Die Falken, die man zu diesen Versuchen benutzte, sind Eigentum des Kaisers und werden zu Weizen gebraucht. Jetzt sollen sie in den Krieg und dort ihre Geschicklichkeit zeigen. Die edlen Vögel saßen in einer Reihe auf einer gestützten Bambusstange. Die Tauben befanden sich in einem flachen Transportkorb. Zu Beginn der Einzeljagd wurde eine Falke losgelöst, dann nahm man ihm die Haube ab und warf ihn mit einem weiten Schwung in die Luft. Sofort breitet er seine Flügel aus, steigt etwa hundert Meter und beginnt zu unseren Häupten zu kreisen. Jetzt wird eine Taube aus dem Korbe geholt und ebenfalls in die Luft geworfen. Das Tier bemerkt sofort seinen Feind und sucht sich am Boden zu halten oder zu verstecken. So flog eine Taube in eine in der Nähe gehaltenen Kofuttschen. Als sie aus dem Wagen verjagt wurde, flüchtete sie unter die Pferde und war nun sehr schwer zwischen den Füßen der unruhigen Kasse hervorzuholen. Schließlich ergriff man sie und setzte sie an einer anderen Stelle aus; damit war ihr Schicksal entschieden. Der Falke erspähte seine Beute sofort, er schoß eilig heran und stieß auf das verängstigte Tierchen herab. Dann blieb er auf dem Boden sitzen und begann die Taube zu verzehren. Mit etwa 20 Tauben und ebensoviele Falken wurden die Versuche fortgesetzt. Manchmal, wenn auch die Tauben in die Höhe gestiegen waren, dauerte der Kampf etwas länger. Schließlich endete das Spiel doch in den meisten Fällen mit dem Tode der Taube. Nur drei Tiere vermochten sich in oder zwischen den Gebäulichkeiten einer nahen Kaserne zu retten. Flogen die Falken zu weit fort, so wurden sie mit Trillerpfeifen, die den Ton der Voellaute nachahmen, angelockt. In allen Fällen wurden sie mit den getöteten Tauben zugleich aufgehoben, mit der Haube versehen und wieder festgebunden.

— Die ungeheueren Schwierigkeiten, unter denen die Russen am Sunho kämpften, finden eine anschauliche Illustration in den Berichten der russischen Blätter. Man stelle sich, wird einem Moskauer Blatte berichtet, flüssigen, mit Sand und feinen Kieselsteinen gemischten Lehm vor, der unter der Einwirkung der großen Fröste zu einer Masse gefroren ist, die an Haltbarkeit und Widerstandskraft dem Beton gleich kommt. Hacken und Brechstangen zerplündern, wenn man den Versuch macht, dieses hartgefrorene Konglomerat von Lehm, Sand und Steinen zu bearbeiten. Die mit Schimose gefüllten Brisantgranaten der Japaner, die im Sommer und Herbst ungeheure Riesentrichter in den Boden bohrten, prallten jetzt fast wirkungslos an ihm ab oder splitterten nur leicht die Oberfläche. Mit Hilfe dieser betonartigen Masse sind die Dörfer Schönanpu, Litiantun, Saikoutai, Sagatai usw. in wahre Festungen mit einem ganzen System künstlicher Hindernisse, mit Tranchen und Schanzen ungewandelt worden. Die Artilleristen meinen, ohne Melinitbomben sei gegen diese gewaltigen Befestigungen nichts auszurichten. Als die Mörserbatterien eintrafen, gestaltete sich der Kampf erfolgreicher; es konnten die Blindagen und künstlichen Felsen vernichtet werden. Tag und Nacht und noch einmal Tag und Nacht gab es keine Erholung. Es schien, als ob nicht gewöhn-

liche Menschen, sondern Zentauren kämpften, die gegen Anstrengungen, Frost und Hunger unempfindlich waren. Aber es schien nur so. In Wirklichkeit litten die Truppen entsetzlich. Schwer war der Kampf bei einer Hitze von 40 Grad zu ertragen, geradezu entsetzlich gestaltete er sich bei 17 Grad Frost. Die Hände und Füße erstarrten; eine scharfe Eiskruste legte sich auf Gesicht und Augen. Das den Wunden entquellende Blut gefror im Moment, und jeder Verwundete, dem nicht bald Hilfe gebracht werden konnte, war nach zwei bis drei Stunden eine Leiche. Die Aerzte, Feldschere, Sanitäre machten übermenschliche Anstrengungen, um dem unfählichen Glend zu steuern, zu helfen und zu retten. Allein mit Handschuhen kann die Arbeit nur langsam und unvollkommen verrichtet werden, und ohne Handschuhe erstarrten die Finger und versagten den Dienst. Und dabei nahm der Frost zu; in der Nacht auf den 28. Januar war die Temperatur —20 Grad gesunken.

— Eine Vanderbiltstiftung für Lichttherapie wird Paris demnächst erhalten. Wie aus New-York gemeldet wird, hat William A. Vanderbilt für eine solche dem bekannten Pariser Professor Gautier den Betrag von einer Million Frank zur Verfügung gestellt. Es war ein eigenartlicher Anlaß, der ihn dazu führte. William A. Vanderbilt und seine Frau hatten sich im vorigen Jahr eines rheumatischen Leidens wegen in die Behandlung des Professor Gautier begeben, der in beiden Fällen elektrische Lichtbäder mit bestem Erfolg angewandte. Nach einem nicht allzu langen Kurgebrauch waren beide völlig geheilt und kehrten nun dankbar nach Amerika zurück. Als Vanderbilt dann zu Beginn des Jahres die erbetene Rechnung erhielt, war er nicht wenig erstaunt, daß der Professor für ihn, den bekannten Milliardär, keinen höheren Tarif angesetzt hatte, als für jeden gewöhnlichen Sterblichen. Er sandte daher dem Arzt eine viel größere Summe, als dieser forderte, mit dem Bemerkten, daß er sich wohl geirrt habe. Gleichzeitig legte er dem Briefer einen Scheck über eine Million Frank bei, mit der Bestimmung, daß von dieser Summe ein Institut geschaffen werden solle, in dem die als heilbringend erkannten Lichtbäder für die Unbemittelten unsonst verabreicht werden. Hierzu wird noch aus Paris gemeldet: Das von Vanderbilt in der Rue Leonardo da Vinci errichtete Sanatorium für Unbemittelte hat die Bestimmung, die Wirkung neuer, von Fachmännern vorgeprüfter Heilmittel zu erproben, insbesondere die Lichttherapie zu pflegen. Der chirurgische Dienst des unter Leitung Gautiers stehenden Sanatoriums ist ersten Kräften anvertraut, die gleich den an der Anstalt wirkenden Medizinem das Recht und die Pflicht haben, in entsprechenden Fällen auch Kollegen des Auslandes zu berufen.

— In Tannwald in Böhmen fiel das vierjährige Kind eines Bäckers in einen Topf siedend heißen Fettes, das zum Krappenbacken bestimmt war und erlitt dabei so schwere Verbrennungswunden, daß es bald darauf starb.

— Das Infognito des amerikanischen Blaubarts gelichtet. Die Meldung, daß der amerikanische Blaubart Hoch, dem eine ganze Reihe von Frauenmorden zur Last gelegt wird und der in Amerika verhaftet ist, ein früherer Bewohner aus dem Kreise Bingen am Rhein ist, hat sich bestätigt. Es ist der am 11. November 1862 in Hornweiler geborene Jakob Schmidt. Nach seiner Verheiratung betrieb er zunächst ein kleines Kaufmannsgeschäft in seinem Heimatort und wurde dann später Makler und Weinhändler. In letzterer Eigenschaft auf großem Fuße lebend, verübte er die raffiniertesten Schwindelereien, eine große Reihe von Geschäftsleuten, namentlich auch Binger Firmen, die dem sehr gewandt aufzutretenden Herrn das größte Vertrauen entgegenbrachten, aufs empfindlichste schädigend. Schließlich aber begann der Boden unter ihm heiß zu werden, und nachdem er sich noch schleunigst die Reisekosten dadurch verschafft hatte, daß er eine Binger Großhandlung um einen bedeutenden Posten Zucker beschwindelte, dampfte der saubere Patron am 5. Januar 1895 nach Amerika ab, Frau und drei Kinder im hilflosesten Glend zurücklassend. Ueber sein Vermögen wurde zwar der Konkurs eröffnet, doch kam hierbei für die zahlreichen Gläubiger nichts heraus. In der Zeit von zehn Jahren hat es nun der Gauner fertig gebracht, unter falschem Namen über ein Duzend Frauen zu heiraten und kaltblütig zu ermorden, um in den Besitz von deren Vermögen oder der Versicherungssumme zu gelangen. Nunmehr ist seiner „tatenreichen Laufbahn ein jähes Ende bereitet worden.“